

will, muß deshalb Rom, Wittenberg und Moskau ins Auge fassen. Die Entwicklung geht sehr schnell vor sich. Seit dem Erscheinen des Buches fand die panorthodoxe Konferenz auf Rhodos und die dritte Vollversammlung des Weltkirchenrates in Neu-Delhi statt. Die Vorbereitung des Konzils ist in vollem Gange. Es geht überall, wohin man blickt, um die ganze Christenheit. So darf man mit großem Interesse schon einer dritten Auflage dieses Buches entgegensetzen, das zwar vom evangelischen Standpunkt aus, aber mit dem Bestreben größter Objektivität und zugleich packend geschrieben ist.

Was ist eigentlich evangelisch? Von Ernst Kinder. (109.) Stuttgart 1961, Schwabenverlag. Engl. brosch. DM 5.80.

Das Wort „evangelisch“ ist nach den Worten des Verfassers im Laufe der Entwicklung des Protestantismus zu einer etwas farblosen und billigen Bezeichnung eines unsubstantiierten Allgemeinprotestantismus geworden, in der entweder das „Anti“, der Protest gegen das Katholische, vorherrscht oder die nur eine bestimmte Haltung oder gewisse Prinzipien ausdrückt. Dabei ist dieses Wort ursprünglich ein tief positiv gefülltes: „evangelisch“ kommt von dem Evangelium! Von dorthin wird auch versucht, die eigentlichen Absichten der Reformation darzutun. Dazu werden auch Zeugnisse Luthers und lutherische Bekenntnisschriften herangezogen. Die Schrift wendet sich sowohl an katholische als auch an evangelische Leser. Den Katholiken soll gezeigt werden, was das wirklich gültige Evangelische ist, und damit soll ein Beitrag zum „echten Glaubensgespräch“ gegeben werden. Im Vordergrund steht der positive Aufweis und nicht die Polemik oder die Kontroverstheologie, freilich kann an den ernsthaften Unterschieden zwischen Evangelisch und Katholisch nicht vorbeigegangen werden. So können zum Beispiel Katholiken nicht zustimmen, daß Evangeliumsverkündigung und Sakramente allein letztgültige Kennzeichen und Normen für die Kirche sind (S. 75 ff.), oder daß das „Evangelische“ aus kirchengeschichtlicher Notwendigkeit zur Bildung eines besonderen Kirchentums hat führen müssen (S. 71, 80 f.). (Den Katholiken ist es übrigens auch nur mit einer besonderen Erlaubnis gestattet, dieses Buch zu lesen.)

Den evangelischen Lesern will diese Schrift das eigentlich Evangelische in seiner Gefülltheit vorhalten und manche seit der Zeit Luthers aufgetauchte Mißverständnisse und Zerrbilder beseitigen. Es wird zugegeben, daß die weitere Entwicklung des Protestantismus seit der Reformation bis heute nicht in allem wirklich dem Evangelium gemäß gewesen und erfolgt ist. Die Schrift will so von der Mitte des Christusevangeliums aus echt ökumenische Horizonte aufweisen und in bezug auf diese gemeinsame Lebensmitte jedes Kirchentums der Einheit im Glauben dienen.

Das Gespräch mit den evangelischen Christen. Von Heinrich Fries. (175.) Stuttgart 1961, Schwabenverlag. Engl. brosch. DM 6.90.

Dieses Buch will ein Beitrag zu der dringend gebotenen Begegnung der Christen und der Konfessionen sein. Jetzt, am Vorabend des Konzils, das sich ja als anzustrebendes Fernziel der Wiedervereinigung gesteckt hat, ist das Gespräch der Christen untereinander zu einer vordringlichen Aufgabe geworden. Der Verfasser konzentriert seinen Versuch auf das Gespräch mit den evangelischen Christen, ohne freilich andere Gesprächspartner, wie Juden, orthodoxe Christen und Mohammedaner, auszuschließen, weil er vor allem die Situation im deutschen Sprachraum vor Augen hat. Hier sind die evangelischen Christen in verschiedener Hinsicht unsere „Nächsten“.

Nach einer kurzen Zeichnung der Zeitepochen, die in der Geschichte das Verhältnis der evangelischen und katholischen Christen charakterisieren, wird versucht, die heutige Situation zu analysieren. Trotz mancher Enttäuschungen ist die Möglichkeit eines echten und vielfältigen Gespräches gegeben. Das Hauptkapitel des Buches bildet die Frage: Worüber sollen wir mit den evangelischen Christen sprechen? Als Themen scheinen auf: Das Gemeinsame und das Trennende; die geschichtlichen Ursprünge; der gemeinsame Ursprung: Heilige Schrift und Kirche; das Verhältnis von Schrift und Kirche; die Alternativen zwischen den Konfessionen; Einheit der Kirche und Einigung der Christenheit; die Frage der „Rückkehr“; Maria in Glaube und Frömmigkeit; Petrusamt und Papsttum; Stellung und Amt des Petrus; die Nachfolge des Petrus; die Unfehlbarkeit; Papst und Bischöfe; heilsnotwendiger Mindestglaube und Einigung; Dogma und Dogmen. In diesen strittigen und schwierigen Punkten hält der Verfasser eine Verständigung und Annäherung auf der gemeinsamen Grundlage der Schrift für möglich. Auch die praktische Frage, wer das Gespräch führen soll, wird nach den verschiedenen Möglichkeiten untersucht, bis hinein in die konkrete Situation der Mischehe. Den Schluß bildet die Frage: Wird der Tag der Einheit und Einigung der Christenheit einmal kommen? Der Gedanke an die Einheit ist keine Utopie, sondern eine Verheißung und ein Gebot des Glaubens; nicht an die Einheit glauben, ist mangelnder Glaube und Ungehorsam gegen das Wort und Werk des Herrn der Kirche. Wegen